Die Storchnester in Hessen-Nassau.

Von
Pfarrer **Wilhelm Schuster.**

Im Anschluss an meine gleichnamige Arbeit im 61. Jahrgang (1908) der Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde, in der eine genaue Aufstellung sämtlicher in Hessen-Nassau vorhandenen Storchnester samt Kartenskizze erfolgte, habe ich zehn Jahre später, 1917, eine abermalige Nachforschung veranstaltet. Die königliche Regierung in Wiesbaden hat laut Schreibens vom 22. Juni 1917, gez. Danckelmann, die sämtlichen Oberförstereien des Bezirks angewiesen, mir die erbetene Auskunft über bewohnte und leerstehende Storchnester zukommen zu lassen.

Die Oberförstereien Wiesbaden (Forstmeister Markers), Rüdesheim (Gross), St. Goarshausen (Liehner), Dillenburg (Schilling), Weilburg (Krumhaar), Weilmünster (Hooss), Herborn (Schütz), Ebersbach (Japing), Nassau (Müller), Diez (Bürhaus), Wallmerod (Hecking), Erlenhof (v. Kempis), Welschneudorf - Montabaur (Hüger), Neuhäusel (Geuer), Katzenbach-Biedenkopf (Leyendecker), Bad Homburg (Kettner), Katzenelnbogen (Stein), Biedenkopf (Defert), Oberscheld-Dillenburg (Nothnagel), Hahn (Aschoff) erstatten Fehlanzeige: Keine bewohnten Storchnester vorhanden. Demnach und auf Grund weiterer Erkundigungen, die ich einzog, scheint der Storch (Ciconia ciconia L.) in den letzten zehn Jahren auch in Hessen-Nassau noch weiter abgenommen zu haben. Es entspricht dies Beobachtungen in den übrigen Ländern Deutschlands; im östlichen Sachsen beispielsweise ist der Storch neuerdings ganz ausgestorben, nach A. Klengel-Meissen (Mitt. d. Landesverein Sächs. Heimatschutz Bd. VI), in Posen so gut wie ganz, und ob der Storch als Brutvogel noch im Münsterlande vorkommt, ist sehr zweifelhaft.

Im Westmünsterland jedenfalls hatte der letzte auf dem rechten Ecktürmchen des Anholter Schlosses seinen Stand. Seit ein paar Jahren aber ist das Nest nicht mehr bezogen.

Meine weiteren Nachforschungen bei Lehrern, Lehrerseminarien und Gemeindevorständen in Nassau ergaben, dass im übrigen die Einzeichnungen in meine Storchnesterkarte von 1908 noch so ziemlich zutreffen. Wenn ich es erlebe, werde ich nach weiteren zehn Jahren, wenn also 20 Jahre seit der ersten Aufstellung verflossen sind, eine neue Storchnesterkarte fertigstellen. Augenblicklich sind, wie ich gerade in diesem Falle erfahren habe, alle Unternehmungen und Nachforschungen dieser Art ausserordentlich erschwert, da nun leider schon Jahre lang infolge des Weltkrieges alles wissenschaftliche Leben und jedes Interesse für andere Dinge als diejenigen, welche die jetzt so erschwerte Erhaltung der leiblichen Existenz betreffen, darniederliegt.

Über das Familienleben der Störche konnte E. Zieprecht eine eigenartige Beobachtung machen, die er in der «Naturwissenschaftlichen Wochenschrift» erzählt und die ich hier mitteile, weil sie zu Berichten über gleiche oder ähnliche Vorkommnisse auffordert, die ich gern in Empfang nehme zur Verwertung in einer Monographie des Storches, wie ich sie in Buchform für spätere friedliche Zeiten plane (einstweilen veröffentlicht in den Luxemburger Jahrbüchern für Naturkunde).

«In Hudemühlen a. d. Aller befindet sich auf einem Hause ein Storchnest, das wie alljährlich so auch in diesem Jahre von einem Storchenpaare bezogen wurde. Als ich die Störche in diesem Jahre zum ersten Male sah, waren sie gerade beim Brüten. Einige Zeit später, als die Jungen eben ausgeschlüpft waren, sah ich bei ihnen nur einen alten Storch. Auf Befragen erfuhr ich, dass der andere alte Storch im Fluge gegen die Hochspannungsdrähte gestossen und durch den elektrischen Strom getötet war. Die Kinder der Nachbarschaft hatten ihn bestattet, leider konnte ich nicht feststellen, ob das männliche oder das weibliche Tier verunglückt war. Ganz überrascht war ich, beim dritten Besuche des Ortes wieder zwei alte Störche auf dem Neste zu sehen. Wie ich erfuhr, hatte sich etwa acht Tage nach dem Tode des einen Storches ein neuer Storch eingestellt, der dem übriggebliebenen getreulich bei der Pflege und Aufzucht der Jungen half. Durch nichts war festzustellen, dass es sich hier um einen Stiefvater oder eine Stiefmutter handelte, das Verhalten der beiden alten Störche entspricht durchaus dem üblichen Verhalten.» In der ihm zugänglichen Literatur fand der

Berichterstatter keinen ähnlichen Fall verzeichnet.[1]) In Brehms Tierleben (die neueste 4. Auflage von O. zur Strassen in Frankfurt a. M. besorgt, zeichnet sich durch Bilderpracht vor der 3. Auflage aus) heisst es: «*Aus allen Beobachtungen darf man folgern*, dass die Ehe eines Storchpaares für die Lebenszeit geschlossen wurde und beide Gatten sich in Treue zugetan sind.» Und im Anschluss daran erzählt Brehm eine von E. v. Homeyer verbürgte Geschichte von einem weiblichen Storch, der nach dem Tode des Gatten über fünf Jahre allein blieb, trotzdem er viel umworben wurde. In obigem Falle scheint der alte Storch sich schneller über den Verlust des Gatten getröstet zu haben. Vielleicht aber war es auch die Sorge um die Jungen, die ihn veranlassten, von der sonstigen Regel abzuweichen. Jedenfalls gibt ein derartiger Fall dem Naturbeobachter und Tierpsychologen eine Reihe von Fragen auf, deren Beantwortung sehr erwünscht wäre, aber wohl kaum im Bereich der Möglichkeit liegt. Immerhin könnte durch Mitteilung ähnlicher verbürgter Fälle in gewissem Sinne Klarheit geschaffen werden.

Übrigens darf man gerade die Starkstromleitungen neuerdings verantwortlich machen für das völlige Aussterben des Storches in manchen Gegenden.

---

[1]) Bei Raubvögeln ist der sofortige Ersatz durch Männchen etwas Gewöhnliches. Sentimentalität kennt die Natur nicht.